

Am Historischen Museum Bremerhaven wurde der u. a. 10.000 Negative und Abzüge umfassende Nachlass des Bremerhavener Reporters und Pressefotografen Georg Rogge (1910–1975) restauriert und digitalisiert und auf dieser Grundlage eine Ausstellung gezeigt sowie eine Begleitpublikation herausgebracht: *Anja Benseid/Alfred Kube: Die Nachkriegszeit auf Bremerhavener Pressefotos, Bremerhaven 2015*. Weiterhin setzte das Museum die aus Mitteln des europäischen Fischereifonds finanzierte digitale Erfassung sämtlicher in Bremerhaven registrierter *Fischereifahrzeuge* fort. Die hierbei generierte, inzwischen 1400 Schiffsdatenblätter und 600 Fotos umfassende Datenbank kann auf dem Museumsschiff FMS „GERA“ eingesehen werden und soll später im Internet zugänglich gemacht werden. Schließlich erarbeitet das Historische Museum Bremerhaven auf Grundlage des künstlerischen und biographischen Nachlasses des Bremerhavener Malers Heiner Palinkas (1913–2004) eine für 2016 geplante Sonderausstellung mit dem Titel „Von Bremerhaven in die Welt. Künstlerische Impressionen von Heiner Palinkas“.

Wiederum sind zahlreiche Vereins- und Ortschroniken erschienen, die mal mehr, mal weniger volkscundlich relevante Inhalte bieten. Sie lassen sich für den oldenburgischen Bereich bequem mit dem unter <http://www.lb-oldenburg.de/nordwest/neuerwer.htm> zu bestellenden Newsletter der Oldenburgischen Landesbibliothek recherchieren. Entsprechende Angebote für Ostfriesland bestehen bei der Landschaftsbibliothek unter <http://www.oestfriesischelandschaft.de/38.html>.

Im Übrigen sei nochmals darauf hingewiesen, dass sämtliche an den innerhalb der Gesellschaft für Volkskunde zusammengeschlossenen universitären Forschungsinstituten entstandenen Abschlussarbeiten im Internet unter <http://www.d-g-v.org/onlinedienste/abschlussarbeiten> online recherchierbar sind. Über Ausstellungen informiert weiterhin zeitnah das Kulturportal Nordwest im Internet unter <http://www.kulturportalnordwest.de/index.php/kultur-im-nordwesten/ausstellungen>.

## Provenienzforschung am Schlossmuseum Jever

CHRISTIANE BAIER

Mit dem Ziel einer lückenlosen Aufklärung der Herkunft von in den Jahren 1933 bis 1945 in den Sammlungsbestand aufgenommenen Objekten, die mit Verdachtsmomenten behaftet und daher möglicherweise als NS-Raubgut einzustufen sind, ist im September 2014 im Schlossmuseum Jever mit der Provenienzforschung begonnen worden. Bereits geraume Zeit zuvor hatte die Hinterfragung und Aufarbeitung der Sammlungsbestände und des Sammlungszuwachses in der Zeit des Nationalsozialismus hinsichtlich der bisher wenig bekannten Provenienzen auf der Agenda gestanden, bis dieses Thema ab 2012/2013 schließlich aufgrund neuer Erkenntnisse zur jüdischen Geschichte in Jever als dringendes Forschungsdesiderat eingestuft wurde. Den letzten und entscheidenden Anstoß zu dem Projekt nämlich hatte die von dem Regionalhistoriker Hartmut Peters vorgenommene Auswertung einer Akte mit dem Titel „Judenpolizei“ gegeben. Diese war 2012 auf dem Dachboden des jeverschen Rathauses gefunden worden. Danach hatte im Jahr 1940 ohne Befehl von höherer Stelle die jeversche Stadtverwaltung zusammen mit der Gestapo die Vertreibung der letzten in Jever verbliebenen jüdischen Bürger eingeleitet. Initiiert wurde diese Aktion in einem „Vierergespräch“ zwischen Bürgermeister Martin Folkerts und Vertretern der Gestapo und des Landkreises Friesland. Die Konfiszierung von Mobiliar sowie der anschließende Verkauf dieser Objekte folgten der Vertreibung. Zuvor waren bereits Zwangsverkäufe von Häusern, die sich im Besitz von Juden befunden hatten, vorgenommen worden.

Aus der Tatsache heraus, dass Martin Folkerts als Bürgermeister der Stadt Jever zugleich den Posten des Vorsitzenden des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins innehatte, in dessen Trägerschaft das Schlossmuseum damals stand, ergab sich aufgrund der oben beschriebenen Vorgänge gegen die Juden, die Folkerts planmäßig mit einleitete, ein besonderes Verdachtsmoment hinsichtlich der (Sammel-)Aktivitäten des Vereins und der musealen Sammlungsbestände.

Der laut der Inventarbücher ab 1937 sprunghafte Anstieg der Zahl der Neuzugänge legte die Vermutung nahe, dass nach der Ausplünderung der Juden Objekte aus deren Besitz in das Schlossmuseum gelangt sein könnten. Neben Folkerts finden sich zudem weitere Vorstandmitglieder, die überzeugte Nationalsozialisten waren, z. B. Karl Fissen, Studienrat und Heimatforscher (1885–1978), und Carl Woebcken, Pastor und Heimatforscher (1878–1965). Ebenso ist der Heimatkundler und Schlossmuseumsleiter Georg Janßen-Sillenstede (1877–1947) zu nennen.

Die Bewilligung von Fördergeldern durch die Arbeitsstelle für Provenienzforschung für ein kurzfristiges Forschungsprojekt ermöglichte eine erste Überprüfung der Archivbestände des Schlossmuseums Jever nach Hinweisen auf unrechtmäßige Aneignung von Besitz jüdischer Bürger in der Zeit von 1933 bis 1945. Diese Untersuchung erstreckte sich über den Zeitraum September 2014 bis Februar 2015 und ergab anhand des vorliegenden Aktenmaterials (Eingangsbücher, Inventarbücher und Stückverzeichnisse sowie Protokollbücher und Korrespondenzen des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins), dass dieser Bestand weder erschlossen ist noch überhaupt eine verlässliche Datengrundlage bietet. Die Eingangsbücher wurden sehr unprofessionell, d. h. lückenhaft in ihrer Auflistung und auch unvollständig in den detaillierten Angaben zu den einzelnen Objekten geführt. Es finden sich auch beispielsweise Eingangsvermerke in den Protokollbüchern, die wiederum in den Eingangsbüchern fehlen.

Aufgrund des vorhandenen Inventarisierungs- und Dokumentationsdefizits sowohl im Bereich des Sachgutes als auch im Archivbereich kann die Gesamtzahl der eingegangenen Objekte nicht bestimmt werden. Zum anderen wurde festgestellt, dass eine große Zahl der dokumentierten Objekte im Bestand des Schlossmuseums nicht nachzuweisen ist. Die Zahl der heute tatsächlich vorhandenen Objekte aus den 1930er und 1940er Jahren deckt schätzungsweise 10 % der in den Inventarbüchern vorgenommenen Eintragungen ab.

Trotz dieser Defizite konnten allerdings neben einer größeren Zahl von hinsichtlich ihrer Provenienz zunächst unauffälligen Stücken, d. h. Gemälde und Grafiken lokaler bzw. regionaler Künstler sowie mehrheitlich Objekte aus dem volkskundlichen Bereich, also Haushaltsgeräte, Textilien, landwirtschaftliche Geräte usw., die als Schenkungen und Ankäufe von nicht-jüdischen Jeveranern ins Museum kamen, auch belastete Objekte bzw. Archivgut nachgewiesen oder Hinweise darauf eruiert werden.

Zu diesen Objekten gehört der laut Eingangsbuch im Februar 1941 abgegebene Schlüssel zur Synagoge zu Jever, dessen Überbringer der bei der Stadtverwaltung als Gärtner angestellte und an der Zerstörung der jeverschen Synagoge in der Pogromnacht 1938 maßgeblich beteiligte Paul Anton Liebenow war. Dieser Schlüssel fehlt heute im Bestand des Museums (Abb. 1). Das von Liebenow abgelieferte Konvolut enthielt auch sogenannte „Judenakten“, bei denen es sich entweder um Akten handeln könnte, die sich im Archivbestand des Schlossmuseums heute noch nachweisen lassen – dazu gehören z. B. Korrespondenzen der Stadt Jever bzw. des damaligen Schlossmuseumsleiters Georg Janssen-Sillenstede mit der Reichsstelle für Sippenforschung in Berlin –, oder aber auch um heute nicht im Museumsbestand auffindbare beschlagnahmte Synagogenakten.

Bei der sich im Schlossarchiv befindlichen deutschen handschriftlichen Übersetzung einer nach jüdischem Glauben schutzbringenden Mesusa-Inschrift von einer Türpforte am Haus eines jüdischen Bürgers in Jever aus dem Jahr 1938 liegt die Vermutung nahe, dass auch die Originalinschrift sowie die Schriftkapsel, also das Gehäuse der Mesusa selbst ins Schlossmuseum gebracht wurden. Auch dieses Objekt konnte anhand der vorhandenen Bestandslisten bisher nicht nachgewiesen werden.

Schließlich befindet sich eine gedrechselte Dose aus Olivenholz mit hebräischer Inschrift im Objektbestand. Dieses Gefäß wurde aber erst 1991 von einem jeverschen Antiquitätenhändler, von diesem bezeichnet als „Salzfaß aus der jeverschen Synagoge“, angekauft. Angeblich wurde dieses Behältnis 1938 aus den Trümmern der jeverschen Synagoge von einer Jeveranerin beim Herumstöbern im Schutt geborgen; es stammt vermutlich aber eher aus jüdischem Privatbesitz.

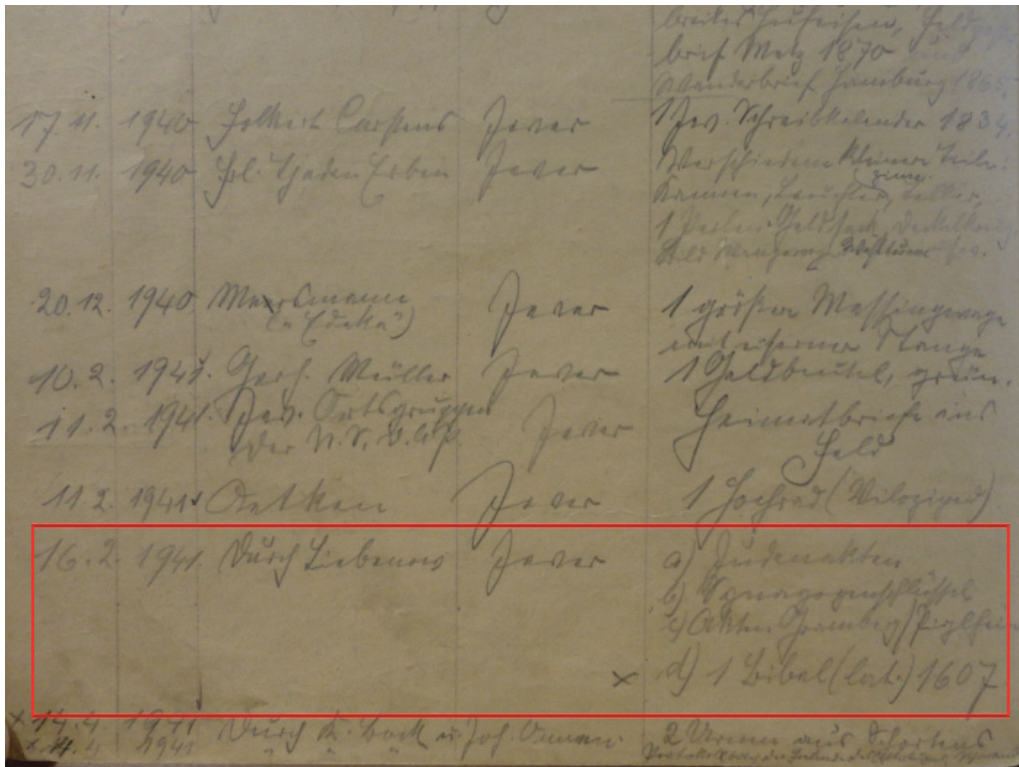


Abb. 1. Auszug aus dem Eingangsbuch des Schlossmuseums Jever mit dem Eintrag vom 16.2.1941, der die Überbringung der „Judenakten“ und des Synagogenschlüssels „durch Liebenow“ dokumentiert [rote Markierung vorgenommen von der Autorin] (Foto: Schlossmuseum Jever).

Die Fortführung der Provenienzforschung in einem langfristig angelegten Projekt ergab sich zum einen aus dem aufgrund der unvollständigen Aktenlage hervorgehenden grundsätzlichen Klärungsbedarf hinsichtlich der genauen Anzahl, Art und Provenienz der eingegangenen Objekte im genannten Untersuchungszeitraum und zum anderen aus der Notwendigkeit, nach den o. g. fehlenden Objekten zu recherchieren und idealerweise den Ort ihres Verbleibs zu ermitteln. Nachdem überdies aufgrund eines Berichts einer Nachfahrin von betroffenen jeverschen Bürgern die Annahme revidiert werden musste, dass die meisten Objekte im kulturhistorischen Bestand unauffällig seien, bestehen mittlerweile insbesondere beim Zinn-, Silber- und Porzellanbestand sowie dem Mobiliar ebenfalls Verdachtsmomente. Somit ist die Recherche auf diese Objekte auszuweiten. Ebenso soll der Buchbestand des Schlossmuseums gesichtet werden, da inzwischen auch hierin belastete Exemplare aus der Schenkung des Bremer Kunstsammlers Arnold Blome vermutet werden.

Dieses zweite, im Oktober 2015 begonnene einjährige Projekt, in dem eine wissenschaftliche Tiefenerschließung der o. g. Schlossmuseumsbestände durchgeführt wird, erhält seine finanzielle Unterstützung wiederum durch die Arbeitsstelle für Provenienzforschung/Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, wodurch neben der Einrichtung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle (50 %, Projektleitung) auch die Einstellung eines weiteren Mitarbeiters für Recherchearbeiten (Vollzeitstelle) möglich wurde.

Für ein systematisches Vorgehen ist in einem ersten Schritt mit der sehr zeitintensiven Transkription und Digitalisierung der Originalbücher für eine größere Übersichtlichkeit und bessere Recherchierbarkeit begonnen worden. Des Weiteren werden die nur als ungeordnete und nicht erschlossene Konvolute im Archiv lagernden und an mehreren Standorten verstreuten Schriftstücke

des Altertums- und Heimatvereins bzw. der Vorgängerinstitutionen (Protokolle, Korrespondenzen, Rechnungen, Mitgliederlisten) geordnet, mittels Einzelblattverzeichnung erschlossen und mit den Eingangsbüchern in Beziehung gesetzt. Stichproben haben ergeben, dass auch das Jeverische Wochenblatt regelmäßig über die Objektneuzugänge im Schlossmuseum Jever berichtete, so dass auch diese Informationsquelle ergänzend herangezogen wird. In einem nächsten Schritt wird eine vertiefte Recherche zu den o. g. Objekten und dem Schriftgut mit Verdachtsmoment und der Aufbau einer entsprechenden Objektdatenbank erfolgen. Die Tagebücher von Georg Janßen-Sillenstede und der 2014 dem Schlossmuseum als Schenkung überreichte Teilnachlass des bereits o. g. Karl Fissen sowie umfangreiches Aktenmaterial weiterer Institutionen (Stadtarchiv Jever, Landkreis Jever, Oldenburgische Brandkasse) bedürfen einer Sichtung und Auswertung, um weitere Erkenntnisse zu Provenienzen zu gewinnen und die Kontextforschung voranzutreiben.

Das Projektteam erhofft sich das Engagement der Bevölkerung Jevers und Umgebung, wie dieses auch schon bei früheren Vorhaben des Schlossmuseums Jever immer wieder der Fall gewesen ist. Den Anfang machte bereits eine ältere Jeveranerin, die dem Schlossmuseum aus ihrem Besitz ein versilbertes Zinngeschirr (Abb. 2) zukommen ließ, dessen Erwerbsumstände sie seit ihrer Kindheit in Erinnerung behalten hatte. Es handelt sich dabei um Geschirr aus ehemals jüdischem Besitz, das die Mutter der Stifterin in den 1940er Jahren auf einer Versteigerung in Jever käuflich erwarb.



Abb. 2. Milchkännchen und Tasse, Zinn, versilbert, ca. 1920  
(Foto: Schlossmuseum Jever).

Nachdem verschiedentlich Hinweise aus der Bevölkerung zum Thema im Schlossmuseum eingingen, soll die Methode der Zeitzeugenbefragung angewandt werden, wobei diese Gespräche aufgezeichnet bzw. verschriftlicht und archiviert werden. In diesem Zusammenhang wird die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Gröschler Hauses in Jever, des neu eingerichteten Zentrums für Jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region Friesland/Wilhelmshaven, relevant. In einem ersten Gespräch hat man sich bereits auf eine Befragung der letzten noch lebenden betroffenen jüdischen Bürger zum Thema „Enteignungen“ verständigt.

Das Projekt soll mit einer Publikation der Forschungsergebnisse in einem Aufsatz-Sammelband sowie einer Kabinettausstellung im Schlossmuseum Jever seinen Abschluss finden.